

Health-Apps | Telemedizin | ePatient



„Apps in der Hand von Patienten sind ein Baustein telemedizinischer Lösungen und können dazu beitragen, zeitliche oder räumliche Versorgungsgrenzen aufzuheben. Innovative Geschäftsmodelle zur virtuellen Gestaltung von Arzt-Patienten-Kontakten können Inspiration für eine kostengünstige, patientenorientierte Gesundheitsversorgung der Zukunft sein.“

Ursula Kramer, Initiative HealthOn

Auf die Bühne, bitte!

Der AppCircus zeichnet auf der „Medica“ die besten Health-Apps aus.

Auf jeden Fall mobil, aber wie?

Experten erklären, worauf es bei den Gesundheits-Apps ankommt und wo es noch Lücken gibt.

Vertrauen klingt anders

Warum die Laien den mobilen Anwendungen kritischer gegenüberstehen als die Experten.

Im Rahmen des „AppCircus“ wurden die besten medizinischen mHealth-Apps ausgezeichnet

Manege frei für App-Artisten

Beim „AppCircus“ ist der Name Programm. Wie Akrobaten im Zirkus, führten die App-Entwickler beim „AppCircus on health@MEDICA 2013“ in kürzester Zeit ihre „Kunststücke“ vor. Und nicht nur das hat die Event-Reihe mit einem Wanderzirkus gemeinsam: Die Konferenzen finden mal hier und mal dort statt, der „AppCircus“ ist stets auf Tour. Um ihn zu sehen, muss man außerdem nicht vor Ort sein – von überall auf der Welt kann er über die Plattform <http://appcircus.com> gestreamt werden. 100 Prozent „Mobile“ sozusagen. Bereits zum zweiten Mal kam der „AppCircus“ Ende November nach Düsseldorf, um die beste mHealth-App zu küren. In einem vorangegangenen Online-Wettbewerb haben sich 10 von 50 App-Entwicklern aus aller Welt für die Teilnahme qualifiziert. Auf der Bühne des „Medica Health IT Forums“ haben die Nominierten ihre Health-Apps vorgestellt, drei von ihnen haben gewonnen. Die Jury erklärt, warum.

» Innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre ist auf dem Mobile-Health-Markt (mHealth) ein Wachstum um 20 Prozent pro Jahr zu erwarten, so die „AppCircus“-Initiatoren. In den letzten drei Jahren sei der noch junge Markt für mobile medizinische Anwendungen regelrecht aufgeblüht. Über 14.000 gesundheitsbezogene Apps befinden sich ihren Angaben nach derzeit in den App-Shops.

Bei diesem großen Angebot fällt es schwer, stets den Überblick über die neuesten und besten Health-Apps zu behalten. Hinweise auf die Qualität und die Besonderheiten der Anwendungen können jedoch Experten auf Fachveranstaltungen geben wie die Juroren des „AppCircus“. Unter den Jury-Mitgliedern befanden sich im vergangenen Jahr Dr. Frederic Llordachs-Marques (Global Business Development Manager bei doctoralia.com), Tom Mitchell (President Messe Düsseldorf North America) sowie Mark Wächter (Mobile Strategy Berater bei MWC.mobi und Mitglied der „AppCircus on Health@MEDICA 2014“-Jury).

Dem Gewinner des „AppCircus“ war sowohl eine monetäre Belohnung versprochen als auch – was aus der Sicht der Entwickler wohl einen viel wichtigeren Anreiz darstellen dürfte – die Bekanntheit in Übersee sowie eine fruchtbare Plattform zur Eigenpräsentation. Der Träger des ersten Preises wird nämlich eingeladen, seine Anwendung auf der „Medica World America’s“ in Houston (Texas) Ende April 2014 zu präsentieren, Reise- und Logis-kosten inbegriffen. Darüber hinaus winkten dem Preisträger laut Beschreibung des Veranstalters „Zugang zu den Investor- und medizinischen Netzwerken, um den Bekanntheitsgrad der eigenen App zu steigern und nicht zuletzt die Möglichkeit, Vertreter des medizinischen und Krankenhaus-Ökosystems in Nordamerika zu treffen“. Ein weiteres Schmäckerl: Die Gewinner-App sollte für die „Mobile Premier

Awards 2014“ während des „Mobile World Congress“ nominiert werden. Die Gewinner der Plätze 2 und 3 wurden „auf die Bühne gerufen und haben somit die volle mediale Aufmerksamkeit bekommen“, berichtet Mark Wächter, einer der Juroren des „AppCircus“.

Mehr als 50 Einreichungen gab es im Vorfeld, aus denen 10 Finalisten ausgewählt wurden. Diese hatten jeweils drei Minuten Zeit, ihre App auf der Bühne zu präsentieren und weitere zwei Minuten, sich den Fragen der Jury zu stellen. Moderiert hat den „AppCircus“ Steffen Becker, Chief Design Officer bei dotopen. Das Wort, das er wohl am häufigsten bei der Vorstellung der zehn Kandidaten gebraucht hatte, war „Fantastic!“ Als die drei besten Health-Apps kürte die Jury:

1. Platz: die iSignIT-App – eine mobile Übersetzungshilfe für die Gebärdensprache in der Arzt-Patient-Kommunikation für Gehörlose und Schwerhörige. Entwickelt wurde die App vom Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI), einem gemeinsamen Institut der Medizinischen Hochschule Hannover und der Technischen Universität Braunschweig. Die App entstand in enger Zusammenarbeit mit gebärdensprachlichen Muttersprachlern, der Firma Blue Owl Software und dem ServiceCenter ÖGS. www.isignit-app.de

Das Programm funktioniert auf Smartphones und Tablets. Es soll eine Basiskommunikation in der Gebärdensprache sicherstellen. Anhand von einfachen Fragen und Antworten könne sich ein schwerhöriger oder gehörloser



Patient mit einem Arzt oder einer Pflegekraft verständigen, vorgegebene Themen erleichterten die Orientierung, so der Hersteller. Die Pflegekraft frage dabei gezielt nach und informiere den Patienten. Der Arzt könne mit Unterstützung der App „eine bessere Anamnese erheben und den Patienten über die Behandlung oder die nächsten Schritte informieren“. Nach Angaben des Entwicklers handelt es sich bei „iSignIT“ um „die weltweit erste Anwendung für mobile Endgeräte, die medizinbezogene Inhalte in Gebärdensprache übersetzt“. Verfügbar ist die App derzeit in englischer, deutscher und österreichischer Gebärdensprache.



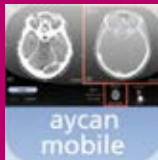
Der **2. Platz** ging an die Entwickler der App **HelpTalk** – für die Kommunikation von Menschen mit Aphasie, Tracheotomie

oder Endotrachealer Intubation. Mit Hilfe der App können sich Diejenigen ausdrücken, die sich sonst aufgrund körperlicher Einschränkungen nicht mitteilen können. Die Anwendung beinhaltet eine Optionsliste sogenannter Basis-Bedürfnisse, die beim Antippen von einer integrierten Text-to-Speech-Maschine vorgelesen werden. Ausdrücke, die nicht in der präfigurierten Kommando-Liste enthalten sind, kann der User per Yes/No-Buttons oder selbst geschriebene Sätze



eingeben. Diese lassen sich ebenfalls von der Sprachmaschine vorlesen. Enthalten ist zudem eine Notruf-Option. Tippt der User den S.O.S.-Button an, wird eine SMS an eine zuvor eingegebene Nummer gesendet. Ferner können auch die Angehörigen den Nutzer orten, da die App seine Koordinaten aufnehmen und versenden kann. Im Notfall könnte dies etwa bei Alzheimer oder Demenz-Patienten, die die Orientierung verlieren, von Vorteil sein.

• Den **3. Platz** belegte die App **aycan mobile** zur Übertragung von DICOM-Bildern (Digital Imaging and Communications



in Medicine) aus Krankenhäusern und Bildgebungszentren auf iPads von Radiologen im Bereitschaftsdienst sowie zuweisenden Ärzten. Laut Herstellerangaben ist die App „das ideale Hilfsmittel für die Fernbefundung, Interpretation und Diagnose von radiologischen Bildern, Befunden der Bilder mit Patienten an ihrem Krankenbett, Teleconsulting mit Kollegen sowie Verteilen von Bildern im Haus. Per Drag & Drop werden die Bilder aus der Datenbank der aycan OsiriX PRO Workstation an bestimmte Kontakte (verschlüsselt) versendet. Die Empfänger werden per Push Notification am iPad benachrichtigt, sobald neue Fälle in der „aycan mobile“-App eintreffen. Neben den Bildgebungsoptionen beinhaltet die App eine Sprachaufnahmefunktion (Diktat). Die Aufnahmen können in höherer Auflösung betrachtet und zur Befundung herangezogen werden, indem das iPad an medizinische Monitore angeschlossen wird.“

Weitere Finalisten-Apps:

- **Clockpill:** App fürs Management von Medikamenteneinnahme.
- **deBac:** Reinigung des iPads und Hygiene-Dokumentation im Krankenhaus.
- **SocialDiabetes:** Self-Management für Diabetes-Patienten
- **Telemonitoring System:** Homecare-Telemonitoring-System für Chroniker.
- **Neomed:** 6.000 Ärzte beantworten medizinische Fragen
- **ASA laser:** für Mediziner, die „Hilterapia“ und „MLS“-Laser-Therapie einsetzen
- **Lab Tests Online-M:** App zum besseren Verständnis von Labor-Tests

Die Kriterien für die Bewertung der Apps wurden im Vorfeld festgelegt, wie Wächter erklärt: „Wir hatten alle vom Organisator des ‚AppCircus‘, der Firma dotopen aus Barcelona, eine Scorecard mit 5 Kriterien (1. Originalität/Innovationsgrad, 2. Technische/Operationelle Machbarkeit, 3. Nutzen für Patienten/Ärzte/Pflegekräfte, 4. Geschäftsmodell/Erfolgsaussichten, 5. Design/Nutzerführung), in die jedes Jury-Mitglied je Kategorie während der jeweiligen App-Präsentation Punkte von 1 bis 5 vergeben konnte (mit 5 gleich Bestnote).“ Nach der Präsentation aller Finalisten habe sich die Jury zurückgezogen, die Ergebnisse ausgetauscht und die 3 Gewinner festgelegt. „Die 5 Kriterien waren gleichgewichtet, aber gerade vor dem Hintergrund, dass wir es auch zum Teil noch mit sehr jungen Start-Ups zu tun hatten, haben wir die Kriterien 1, 3 und 5 besonders beachtet“, so Wächter.

Unternehmen, die bislang noch nicht beim „AppCircus“ vertreten waren, aber mit einem Einstieg in Mobile Health liebäugeln, rät Wächter, sehr intensiv die internationalen Märkte zu beobachten:

„Die IT-Hochburgen in den USA, Israel, China, Korea und Japan genauso wie die aufstrebenden Entwicklungsländer“. Es gebe bereits sehr viele Produktinitiativen, Feldversuche, Forschungsprojekte und konkrete Roll-Outs von mHealth-Dienstleistungen, -Apps und -Endgeräten, ergänzt er. „Darüber hinaus gibt es Branchenkongresse, Fach-Blogs und -Newsletter sowie natürlich das globale Gravitationszentrum für die Medizintechnik, die alljährlich stattfindende ‚Medica‘ mit ihren weltweiten Ablegern“, führt der Fachmann aus. Sein Fazit: „Es ist die richtige Zeit, über mHealth-Lösungen nachzudenken, und Deutschland ist ein guter Markt, um mit einer Initiative zu starten.“

„Mobile-Tsunami“ kommt

Aber mal ganz ehrlich, Herr Wächter, – brauchen wir in Zukunft wirklich noch mehr Gesundheits-Apps? Ist mHealth nicht bloß eine Riesen-IT-Blase, die zu platzen droht, oder wirklich ein vielversprechender Trend? „Das Medium Mobile, also Feature Phones, Smartphones, Phablets und Tablets, sind das globale Leitmedium“, antwortet Wächter. „Ende dieses Jahres wird es mehr Handys auf diesem Planeten geben als Menschen“, setzt er fort und betont außerdem: „Jede Unternehmung, jede Behörde und jede Institution braucht das richtige Surf-Equipment, um auf diesem ‚Mobile Tsunami‘ zu reiten – sprich: eine Mobile Strategy.“ Dies betreffe alle Branchen, aber in besonderem Maße diejenigen mit einem hohen Innovationspotenzial. Die Gesundheitsbranche sei für Produkte und Services rund um mobile Endgeräte prädestiniert, ist der Fachmann überzeugt. Und im Übrigen „spielt sich schon heute Social Media zu über 70 Prozent nur noch auf Mobile ab“. ☞



Die Jury des „AppCircus“ berät sich.



„And the winner is ...“



Die Juroren Llordachs i Marques, Mesiraw, Mitchell und die Gewinner: Dr. med. Urs-Vito Albrecht, PI MedAppLab – P.L.R. Institute for Medical Informatics, Hannover Medical School („iSignIT“-App); Mark Wächter, Mobile Strategy Consultant, MWC.mobi („HelpTalk“-App); Dr. med. Klaus Juffernbruch, Director Healthcare, Cisco Systems, („aycan mobile“-App). (v.l.n.r.)

Experten beurteilen im Rahmen einer Studie Apps für Fitness, Ernährung und Medizin

Wikipedia statt Apps?

In der „Health Care & Share Studie 2013“ (s. „Pharma Relations“ 12/2013) haben Studenten der Stuttgarter Hochschule der Medien in Kooperation mit DocCheck u. a. den Status Quo der Mobile-Media-Strategien von Gesundheits-Playern unter die Lupe genommen. Die Umfragen und Experteninterviews im Rahmen der Studie zeigen: Der Nutzen von mobilen Dienstleistungen wird von den Laien eher kritisch, von Experten mitunter auch positiv beurteilt.

» Den Anteil an Gesundheits-Apps im Apple-Store schätzen die Studienautoren auf fünf Prozent. Bei der Untersuchung haben sie mobile Anwendungen in drei Kategorien unterteilt: Fitness, Medizin und Ernährung. Befragt wurden insgesamt 229 Personen (s. Abb. u.). Herausgekommen ist folgendes Ergebnis: 75 Prozent der Befragten gaben an, keine Gesundheits-Apps zu benutzen. Das Vertrauen in die Anwendungen scheint eher gering zu sein, stellen die Autoren ferner fest, lediglich in der Kategorie „Fitness“ vertraut die Mehrheit der Umfrageteilnehmer auf die Verlässlichkeit der Ergebnisse.

Sorgen um die Hoheit der Arztmeinung müssen sich Mediziner nicht machen, wie die weiteren Ausführungen der Studie zeigen. Auf einen Gesundheitsexperten möchte kaum jemand verzichten. Immerhin lehnt die knappe Mehrheit – 51 Prozent – die Vorstellung ab, dass eine App einen Arzt, Fitnesstrainer oder Ernährungsexperten ersetzen kann. „Gerade bei medizinischen Problemen wollen 75 Prozent der Umfrageteilnehmer lieber auf das Urteil eines Arztes vertrauen“, heißt es in der Studie. Jedoch kann gleichzeitig knapp ein Viertel (21 Prozent) der Befragten sich zumindest teilweise vorstellen, zum Beispiel bei der Ernährung auf einen Experten zu verzichten. Die Studierenden haben im Rahmen der Analyse auch Experten nach ihrem Urteil zu konkreten Apps gefragt. Drei ausge-

wählte Fitness-Apps, drei Medizin- und drei Ernährungs-Apps standen dabei auf dem Prüfstand (zu den einzelnen Urteilen s. Kasten S. 27).

Im Hinblick auf die Medizin-Apps sagte der Facharzt für Innere Medizin Dr. med. Hubert Silberzahn in einem Kurzinterview mit den Studienmachern, eine persönliche Untersuchung sei für eine Diagnose nach wie vor unumgänglich. Keine App könne das Wissen, die Erfahrung und das Einfühlungsvermögen des Arztes ersetzen. Daher würden sich Medizin-Apps höchstens für rein informative Zwecke eignen. Doch sei auch bei den Inhalten Vorsicht geboten, da sie nicht immer aktuell und korrekt seien. Sein Rat an Patienten, die sich informieren möchten, klingt in diesem Zusammenhang allerdings überraschend – Wikipedia. Darüber hinaus gibt es seiner Ansicht nach „herausragende englische Seiten von Patientenselbsthilfegruppen“. Er selbst gab an, in seinem beruflichen Alltag zur Recherche Apps der Fachzeitschriften nejm.org und lancet.com zu benutzen.

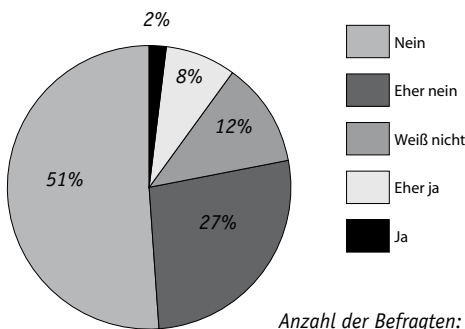
Es gibt aber auch kritischere Meinungen. Die Studienmacher sprachen mit Dr. med. Heinz-Wilhelm Esser, der die Ansicht vertritt, Gesundheits-Apps gehörten in die Hände von Experten und seien keinesfalls für Laien geeignet. Zusammen mit drei weiteren Medizinerinnen hat er das Projekt „EasyMedicalApplications“ initiiert. Das Ziel der Vereinigung besteht darin, „die umfassende, unabhängige und

praktisch-angewandte Wissensvermittlung in allen Bereichen der Medizin zu bieten“ – und zwar durch Apps für Ärzte. In dieser Gruppe sieht er die Akzeptanz wachsen. Seine These für das Jahr 2025: „Zu jedem Thema der Medizin wird es Apps geben.“ Besonders in der Inneren Medizin seien Programme für Smartphones und Tablets „gewinnbringende Helfer“. Dass derzeit ein entsprechender Bedarf besteht, hätten Gespräche mit Kollegen gezeigt.

Große Akzeptanz wird kommen, und zwar bald

Die größte Herausforderung bei der Erstellung der Apps besteht für Esser darin, „die komplexen medizinischen Algorithmen in eine Struktur zu fassen, mit der sich die App einfach und vor allem fehlerfrei bedienen lässt“. „Die neuen Apps fragen medizinische Variablen ab und bringen so den Arzt wesentlich schneller zu einem Ergebnis“, so Esser im Studieninterview. Er ist davon überzeugt, dass Apps auch die medizinische Versorgung verbessern können. Das mangelnde Vertrauen gegenüber Gesundheits-Apps sieht Esser gelassen: „Bisher war man immer kritisch gegenüber Neuem. In den nächsten Monaten wird das keine Frage mehr sein. Es wird eine große Akzeptanz kommen.“ Fortwährend kämen immer mehr ernstzunehmende medizinische Apps auf den Markt, sagt er. Diese seien gerade bei Studenten sehr beliebt. „Wir kriegen auch von vielen anderen Kollegen mit, dass dieser Bereich gerade am Boomen ist und sich viele Leute überlegen, wie man die Inhalte der Medizin auf eine App umgesetzt bekommt“, führt der Mediziner aus.

Sein Fazit: „Bis 2025 werden Sie zu jeder Krankheit eine App finden“. Die erste App seines Projekt-Teams behandelt übrigens das Thema Brustkrebs. Demnächst soll eine weitere Anwendung erscheinen, die bei der Behandlung von Schlafstörungen helfen soll. «



Anzahl der Befragten: 229

Diagramm 1: Glauben Sie, dass Apps einen Gesundheitsexperten ersetzen können?

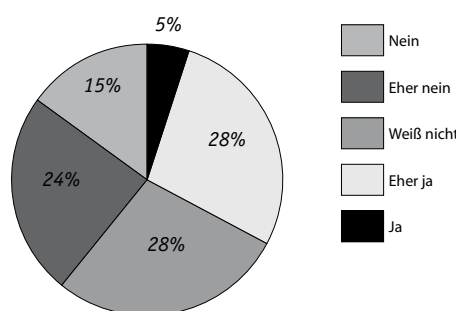


Diagramm 2: Vertrauen Sie den Ergebnissen von Gesundheits-Apps?

Ärzte und Fitness-Profis testen Apps

Fitness-Apps

- **Instant Heart Rate:** digitales Puls-Oxymeter-Messgerät. Urteil: Ersetzt weder Profimeinung noch die genauere Pulsbestimmung über Laktatmessung oder Spiroergometrie. 
- **Adidas Micoach:** eine Trainings-App zum Joggen mit Social-Media-Anbindung. Urteil: Generell sinnvoll für Läufer und die Erstellung eigener Trainingspläne. 
- **Tägliches Yoga – Daily Workout:** Trainingsvideos mit Yoga-Übungen. Urteil: Nichts für Einsteiger. 

Medizin-Apps

- **WomanLog:** Dokumentation des weiblichen Zyklus. Urteil: Sinnvoll für die Frau selbst als auch für den Gynäkologen, um Krankheiten eventuell früh zu erkennen. 
- **Malteser Erste-Hilfe-App:** erklärt die wichtigsten Erste-Hilfe-Maßnahmen Schritt für Schritt. Urteil: Kann die Wiederholung eines Erste-Hilfe-Kurses nicht ersetzen; ungeeignet, um in einer Notsituation die richtigen Schritte zu tun – nur als Ergänzung zum Kurs zu verwenden. 
- **iTriage:** von zwei Ärzten entwickelt, ermittelt anhand auftretender Krankheitssymptome mögliche Ursachen, potenzielle Behandlungen und deren Kosten. Urteil: Höchstens für eine grobe Vorstellung möglicher Ursachen geeignet, aber keine zuverlässige Diagnose und Arztersatz; Minus beim Datenschutz: „unangebrachte Aquisition persönlicher Daten“. 

Ernährungs-Apps

- **Codecheck:** Barcode-Scanner von Produkten und Angabe ihrer Inhaltsstoffe, sowie des Gütesiegels und Preises. Ampel-Kennzeichnung für gesundheitsrelevante Nährstoffe. Urteil: Wenig Nutzen für User ohne fundiertes Wissen über Nährstoffe. 
- **Trink-Wecker Pro:** Erinnerung an Flüssigkeitseinnahme. Urteil: Hilfreich als Erinnerungsstütze zum Beispiel beim Abnehmen. 
- **FatSecret:** Nähwertinformationen zu Lebensmitteln; werden mit dem Kalorien-Tagesbedarf abgeglichen. Urteil: keine Kontrolle über Nahrungsaufnahme und deshalb unbrauchbar zur Gewichtsreduktion. 

Frank Antwerpes, DocCheck-Geschäftsführer, zur Studie

„Es fehlen die App-Brands“

» Herr Antwerpes, was schließen Sie aus der „Care & Share“-Studie?

Die Ergebnisse haben mich nicht überrascht, sondern eher meine Erwartungen erfüllt. Das Fazit ist: Für Ärzte ist heute das Smartphone wichtiger als das Stethoskop.

Die meisten Gesundheits-Apps genießen laut Studie wenig Vertrauen. Was ist der Grund dafür?

Dafür gibt es zwei Gründe. Zum einen ist der Markt für Gesundheits-Apps noch sehr zersplittert. Manche Apps sind hervorragend gemacht, andere ziemlich Schrott. Dadurch machen Verbraucher zwangsläufig unterschiedliche Erfahrungen mit Gesundheits-Apps. Der Kunde kann die Qualität zwar anhand der Ratings anderer Käufer grob abschätzen – aber es fehlen bekannte App-Brands, die für Qualität und Zuverlässigkeit stehen.

Zum zweiten gehen gute Apps häufig in der Masse unter. iTunes und Google Play haben ein Flohmarkt-Problem: Man kann dort zwar alles bekommen – aber das Angebot ist in vielen Teilbereichen nicht so strukturiert, dass es dem Kunden eine wirkliche Orientierung bietet. Statt dessen bauen beide Stores auf die Parameter „Beliebtheit“ und „Umsatzstärke“. Dabei fallen kleine gute Apps, die Nischenthemen aufgreifen, zwangsläufig durch das Aufmerksamkeitsraster.

Was müsste sich ändern, damit das Vertrauen wächst?

Der Markt für Gesundheits-Apps muss sich professionalisieren. Anbieterkonzentration und Bildung von App-Marken sind dabei wichtige Treiber. Zusätzlich können Qualitätssiegel dem Verbraucher eine Orientierung bieten.

Laut Studie vertraut lediglich in der Kategorie „Fitness“ die Mehrheit der Umfrageteilnehmer auf die Verlässlichkeit der Ergebnisse bei Apps. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Bei der Messung von Fitnessdaten ist es nicht so relevant, ob die Ergebnisse hundertprozentig stimmen. Es geht hier um die Dokumentation von Wellness, nicht um die Diagnostik von Krankheiten. Wenn sich ihr Smartphone bei der Messung der Pulsfrequenz um 10 Prozent verhält, ist das nicht so dramatisch, als wenn ihr Blutzuckerwert um 10 Prozent daneben liegt. Ich glaube aber, dass das nur eine Momentaufnahme ist. Das Vertrauen in App-Ergebnisse wird wachsen, je mehr Alltagsabläufe wir mit dem Smartphone durchführen.

Welche Gesundheits-Apps nutzen Sie persönlich?

„RunTastic“, „Nike Running“, „PulseCheck“, „Moves“ und „23andMe“.

Apps für Fachkreise versus Apps für Laien – worauf sollten Hersteller in beiden Kategorien achten?

Auf die Zielgruppe. Und zwar ganz genau. :-)

Herr Antwerpes, vielen Dank für das Gespräch. ☺



Experten erklären wichtige Kriterien für gute Gesundheits-Apps

Transparenz und Datenschutz noch „mangelhaft“

Durch Smartphones drängt die digitale Welt unaufhaltsam in alle Sphären unseres Seins: in die Bahn, auf die Straße, ins Geschäft. Kaum ein Ort, an dem Surfen nicht möglich wäre. Und es gibt kaum etwas, wofür es noch keine App gibt. Messen, tracken, digital dokumentieren – der Mensch und sein Gesundheitszustand bieten hierfür einen fruchtbaren Datenboden. Doch sind nicht alle Apps, die medizinische Daten erfassen, auch zuverlässig. Ihr Nutzen und ihre Qualität sind sehr unterschiedlich. Ein einheitliches Gütesiegel gibt es nicht, doch haben bereits einige Initiativen Kriterien definiert, nach denen Verbraucher eine gute von einer schlechten App unterscheiden können.

» Laut „Stiftung Warentest“ wurden im März 2013 rund 97.000 Apps mit Gesundheitsbezug auf den führenden Download-Portalen angeboten. Pro Monat kämen 1.000 neue Apps hinzu, schätzen die Experten des Fachmagazins. Sie haben insgesamt 24 Gesundheits-Apps getestet (12 für Android und 12 für iOS) und lediglich drei von ihnen als empfehlenswert eingestuft:

- „DiabetesPlus Typ 2“ - Pluspunkte Übersichtlichkeit, exportierbare Blutzuckertabellen, großer Funktionsumfang (Note „gut“ 2,3)
- „PillReminder“ – hat als „gut“ (1,9) abgeschnitten
- „MyFitnessPal“ – einfache Handhabung, jedoch Datenschutzmängel bei der Android-Version („befriedigend“ 2,8 für Android bzw. 2,7 für iOS)

Bewertet wurden Apps zu Gewichtskontrolle, Diabetes, Rauchen-Aufgeben und Medikamentenverwaltung. Kein Programm hat das Urteil „sehr gut“ erhalten, die größten Mängel haben die Tester im Datenschutz und in der Transparenz ausgemacht. So sei beispielsweise bei der App „QuitNow Pro - Rauchen aufgeben“ das Nutzerpasswort und der Nutzername mangelhaft bzw. gar nicht geschützt gewesen, so dass Dritte problemlos mit den abgefangenen Daten das Konto übernehmen könnten. Neben der Entwöhnungs-App hat auch „Fat Secret“ im Hinblick auf den Datenschutz als „sehr kritisch“ abgeschnitten. Doch selbst bei den restlichen, was den Datenschutz angeht als „unkritisch“ bewerteten Apps, wisse der Nutzer nicht genau, wem er seine sensiblen Daten anvertraut – einem Pharma- oder IT-Unternehmen, einer Krankenkasse oder einem Medizingerätehersteller. Unklar bleibe zudem, woher das medizinische Fachwissen einer App stammt.

Lediglich 4 der 24 Apps hatten ein Impressum, und nur ebensoviele enthielten Angaben über genutzte Quellen oder die Qualifikation des Autors. Die „Stiftung Warentest“ hat nun kürzlich Schwarz auf

Weiß genau das bestätigt, was Branchenverbände an Gesundheits-Apps kritisieren.

Die Spreu vom Weizen trennen

„Fehlende Transparenz der Angebote und Unübersichtlichkeit am Markt sind tatsächlich das größte Problem“, stimmt Beatrix Reiß, eHealth-Beraterin und Prokuristin bei der ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH zu. Da es keine offizielle Prüfung oder gar Zertifizierung für Gesundheits-Apps gebe, sei es schwierig, hilfreiche Apps zu finden und generell seriöse von unseriösen Angeboten zu unterscheiden. „Im medizinisch-gesundheitlichen Kontext sind Hinweise zum qualitativen Anspruch der App zentral“, führt Reiß aus, „zum Beispiel ob und inwieweit welche medizinische Kompetenz an der Entwicklung beteiligt war“. Ihrer Einschätzung nach gibt es noch nicht viele



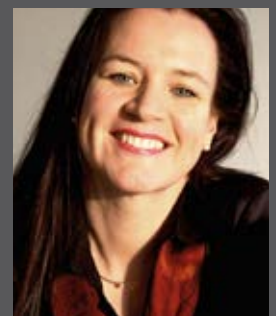
hochwertige Apps, die idealerweise in den Behandlungsablauf integriert sind, die Interaktion und Kommunikation zwischen Arzt und Patient unterstützen und damit einen wirklichen Mehrwert leisten können.

Neben den fehlenden Angaben über die Autoren und die Datenquellen der Informationen sowie über Datenverwendung und Datenschutz, die wie für Websites auch für Apps zwingend erforderlich sind,

sieht Raimund Dehmlow, Vorsitzender des Aktionsforums Gesundheitsinformationssystem (afgis) e.V., das auf der Basis von Transparenzkriterien auch Gesundheits-Websites bewertet, ein weiteres Manko bei den Gesundheits-Apps in den „fehlenden Möglichkeiten der Rückmeldungen seitens der Nutzer und die Intransparenz im Hinblick auf Finanzierung und Sponsoring“. Laut Empfehlungen des afgis sollten Hersteller folgende Angaben liefern, wenn sie eine App auf den Markt bringen:

1. Angaben über den Hersteller (Impressum, Autoren, Aktualität der Daten)
2. Angaben über das Produkt (Anwendungsbereich, Version, Nutzen, Größe, Sprache, Funktionalität, durchgeführte Tests und Studien, bekannte und behobene Störungen, Systemvoraussetzungen, Kosten)
3. Angaben zum Datenschutz
4. Angaben zur Finanzierung (Quellen) und Werbung (Grundsätze)

Dr. Ursula Kramer verfügt über langjährige Erfahrung in der Gesundheitskommunikation auf Agentur- und Unternehmensseite. Seit 2003 ist sie Geschäftsführerin der Agentur sanawork Gesundheitskommunikation, die für Pharma- und Apothekenkunden Medical Education-, Public Relations- und Market Access-Konzepte entwickelt. Auf ihrem Blog www.healthon.de berichtet sie regelmäßig über Marktforschung aus der Welt der Gesundheits-Apps, sie ist zudem Verantwortliche der Initiative „Präventionspartner“.



Raimund Dehmlow ist Diplom-Bibliothekar und Medizinjournalist. Er leitet die Online-Redaktion der Ärztekammer Niedersachsen und ist seit vier Jahren Vorsitzender des Aktionsforums Gesundheitsinformationssystem (afgis) e.V.



Im Hinblick auf Apps für Fachgruppen betont Dr. Ursula Kramer von der Initiative Präventionspartner: „Sowohl Ärzte als auch Apotheker und Apothekenverlage sind sensibel für das Thema Interessenkonflikte in Gesundheitsinformationen.“ Wenn Fachkreise Apps nutzen würden, dann könnten sie in aller Regel gut einschätzen, ob Aussagen unabhängig oder interessegeleitet sind, führt die Expertin fort. Verbraucher seien hingegen auf Transparenz angewiesen. „Sie brauchen klare Aussagen zur Finanzierungs- und Werbepolitik, eine Information über Kooperationspartner oder Sponsoren“, so Kramer.

Sie weist auf eine aktuelle Studie der Initiative Präventionspartner „Screening Apotheken-Apps/Dezember 2013“ hin, die kürzlich gezeigt habe, „dass man der Vertrauenswürdigkeit von Gesundheitsinformationen in Apps bisher noch wenig Bedeutung zumisst“. Kaum eine Apotheken-App kläre darüber auf, wie sich eine App finanziert, aus welchen Quellen oder Datenbanken die gesundheitsbezogenen Informationen stammen, und wie aktuell diese sind. Lediglich die Hälfte mache außerdem Angaben zum Datenschutz.

Gütesiegel per Gesetz?

Trotz eindeutiger Mängel bei den Health-Apps lehnen jedoch alle drei Experten ein gesetzlich verankertes Gütesiegel für Health-Apps grundsätzlich ab. Dehmlow zum Beispiel spricht sich stattdessen für Prüfverfahren aus, die „– wie die afgis-Qualitätsprüfung – aus der Mitte der Zivilgesellschaft heraus, partizipativ konzipiert und kooperativ aufgebaut, etabliert werden“. Allerdings hält er es für wünschenswert, dass die jeweiligen Qualitätskriterien aufeinander abgestimmt werden. „Ich kann mir auch vorstellen, dass die Anzahl von Siegeln in den nächsten fünf Jahren noch zunehmen wird“, prognostiziert der Experte. Doch kommt es aus seiner Sicht nicht allein auf die Gütesiegel an. „Viel wesentlicher erscheint mir, dass Nutzern selbst bestimmte Qualitätskriterien zur Beurteilung gegenwärtig sind“, betont Dehmlow. Schließlich könne die Masse der derzeit auf dem Markt befindlichen Gesundheits-Apps unmöglich geprüft werden. „Realistisch ist aber, dass sich Anbieter selbstständig freiwilligen Testverfahren unterziehen, wie sie zum Beispiel von der ‚Healthon‘-Initiative angeboten werden, und die Testergebnisse für die Öffentlich-

keit zugänglich machen“, erklärt der Medizinjournalist.

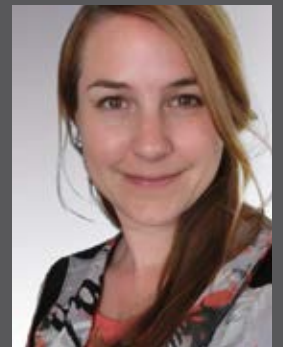
Auch Beatrix Reiß hält die Fähigkeit der Verbraucher, selbst einen Sachverhalt beurteilen zu können, für entscheidend. „ZTG möchte hier einen ersten wichtigen Schritt gehen und zeigen, was eine gute App ausmacht“, führt sie aus und setzt fort: „Das Gesundheitsministerium von Nordrhein-West-

falen hat das Potenzial mobiler Technologie frühzeitig erkannt und ermöglicht es uns, im Rahmen der Landesinitiative eGesundheit.nrw die App-Bewertungsplattform AppCheck aufzubauen.“ Auf dieser Plattform testet das ZTG Gesundheits-Apps. „AppCheck ist eine Art Beipackzettel für Gesundheits-Apps, der weiterführende Informationen rund um das Thema zur Verfügung stellt“, erklärt Reiß. Dabei würden Stärken und Schwächen von ausgewählten Apps dargestellt. Reiß: „Wir möchten eine Sensibilisierung erreichen und eine bewusste und kritische Auseinandersetzung mit Gesundheits-Apps ermöglichen, damit diese ihr echtes Potenzial entfalten können.“ In diesem Zusammenhang sei der Erfahrungsaustausch mit Anwenderinnen und Anwendern besonders wichtig.

Auf weitere wichtige Aspekte, die gegen staatliche Gütesiegel sprechen, weist Dr. Kramer hin: Zum einen unterliege ein Siegel, das vom App-Anbieter käuflich erworben wird, zwangsläufig Interessenkonflikten. „Die Investition staatlicher Finanzmittel für die Vergabe unabhängiger Siegel, lässt sich hingegen nur rechtfertigen, wenn von Gesundheits-Apps ein hohes Risiko ausgeht“, ergänzt sie. Doch dies habe die FDA in den USA jüngst eindeutig verneint und die meisten Gesundheits-Apps als harmlos eingestuft. „Das Risiko für den Nutzer, durch



Beatrix Reiß ist eHealth-Beraterin und als Prokuristin bei der ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH tätig. Ihre Schwerpunkte sind Telemedizin, Mobile Health und Social Media. Reiß ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Telemedizin e.V. Ihre Leidenschaft gilt der Entwicklung zukunftsweisender Strategien zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung durch vernetzte Informationsprozesse und darauf aufsetzende, intelligente Anwendungen.



Dr. med. Urs-Vito Albrecht, MPH ist stellvertretender Institutsleiter des hannoverschen Standorts des P.L. Reichertz Instituts für Medizinische Informatik der Technischen Universität Braunschweig und der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und Geschäftsführender Arzt der Ethikkommission der MHH. Er leitet die multidisziplinäre Arbeitsgruppe MedAppLab (<http://www.plrimedapplab.de>), die sich mit den ethisch-rechtlichen Rahmenbedingungen des klinischen Einsatzes von medizinischen Apps befasst.



eine Fehl- oder Falschinformation wird als tolerabel eingeschätzt, wenn etwa ein Kalorienrechner falsche Werte ausgibt, eine Blutdruck-App eine Hypertonie bereits bei einem systolischen Wert von 120 mmHG anzeigt, oder eine Hausmittel-App Müttern Buttermilch bei Masern empfiehlt und keinen Hinweis auf die Masernimpfung gibt“, erläutert Kramer.

„Hinter diesem pragmatischen FDA-Ansatz steht die Einsicht, dass eine Prüfinstanz letztlich mit der Dynamik des Marktes überfordert wäre, und gar nicht alle Apps kontrollieren kann“, schlussfolgert die Expertin. Zudem könne eine Regulierung die Innovationspotenziale gefährlich einschnüren. Schließlich sei ein gesetzlich verankertes Siegel das falsche Instrument zur Qualitätssicherung, denn es passe nicht zum Selbstverständnis der mobilen Internetcommunity „und noch weniger zum politischen Anspruch an den vielzitierten mündigen Patienten“. Sie stellt außerdem klar, dass das Bild vom gesundheitsinteressierten Smartphone-Nutzer, der den App-Anbietern ohne gesetzlich verankertes Gütesiegel schutzlos ausgeliefert ist, nicht der Realität entspricht. „Parallel zur Medienkompetenz dieser Nutzer ist längst auch deren Gesundheitskompetenz gewachsen“, stellt sie fest. Daher könnten sie dafür sensibilisiert werden, Qualität von Gesundheitsinformationen zu erkennen,

um damit selbst die Spreu vom Weizen zu trennen.

Sie verweist in diesem Zusammenhang auf den HealthonApp-Ehrenkodex, der auf auf sieben, für jeden Nutzer einfach überprüfbar Kriterien basiert, die sich an den etablierten Standards für Gesundheitskommunikation orientieren (HON-Code, afgis-Siegel). Dabei werde auf Interpretationsfragen, die für den Verbraucher keinen echten Nutzen darstellen, verzichtet. Kramer: „Die Prüfkriterien testen ab, ob der Anbieter transparent über die Werbe- und Finanzierungspolitik informiert, sowie über den Datenschutz sowie Quellen, Stand und Autor der gesundheitsbezogenen Informationen.“ Diese Punkte gäben Aufschluss über die Vertrauenswürdigkeit einer App. „Und die Online-Community ist groß genug, um die schwarzen Schafe zu identifizieren, die nur vorgeben, sich an den Ehrenkodex zu halten“, ist die Expertin überzeugt. Nicht zuletzt seien Siegel nur dann hilfreich, wenn von ihnen eine Signalwirkung ausgehe, die mit einer Durchdringung des Marktes verbunden ist. „Siegel, die Verbrauchern nicht bekannt sind, können keine Orientierung geben“, warnt Kramer. Und genau diese Marktdurchdringung könne im dynamischen Markt letztlich nur durch die Mitwirkung der Nutzer erreicht werden. „Deshalb setzen wir auf die Online-Community und den Crowdsourcing-Ansatz: Jeder Nutzer kann Gesundheits-Apps nach transparenten und aussagekräftigen Kriterien selbst testen und seine Ergebnisse anderen über eine Referenzdatenbank zur Verfügung stellen. Diese Healthon-App Datenbank ist bereits heute die größte ihrer Art in Deutschland“, sagt Kramer.

Die Experten sind sich darin einig, dass Gesundheits-Apps im Hinblick auf die Prävention von Krankheiten und damit verbundenen Kosteneinsparungen durchaus hilfreich sein können. Sie glauben nicht, dass Ärzte dieser Entwicklung feindlich gegenüberstehen, denn immerhin würden Patienten mit Hilfe der technischen Mittel selbst für ihre Gesundheit sorgen, anstatt diese an den Mediziner zu delegieren. Apps seien auch keine ernstzunehmende Konkurrenz, was den ärztlichen Rat betrifft; sie können den Arzt und Patienten bei der Behandlung unterstützen, niemals aber einen Arzt ersetzen.

Ursula Kramer drückt es so aus: „Ärzte, die auf ein partnerschaftliches Therapiebündnis mit dem Patienten setzen und von dem Nutzen der partizipativen Entscheidungsfindung überzeugt sind, er-

kennen in neuen Medien und Apps eher eine Chance, die Gesundheitskompetenz und Eigenmotivation zu fördern.“ Während derzeit noch der große Zulauf, den die „Quantify-Self“-Bewegung in den USA aber auch zunehmend in Europa erfahre, häufig als Spinnerei von Hypochondern abgetan werde, die emsig ihre Fitness- und Lebensstil-Daten sammeln, würden „in einigen Jahren, wenn diese Generation ins Chroniker-Alter kommt, diese vertrauten Tracking-Apps dann als Baustein von Disease Management Programmen die Qualität der medizinischen Versorgung verbessern“, prognostiziert die Fachfrau.

„Großartige Chancen“ für Firmen

Trotz der genannten Mängel bei vielen Apps gibt es aber auch Beispiele mit Vorzeigecharakter. Dr. med. Urs-Vito Albrecht, MPH, stellvertretender Institutsleiter des P.L. Reichertz Instituts für Medizinische Informatik an der Medizinischen Hochschule Hannover ist beispielsweise von der Qualität der App „Aycan-Mobile“ überzeugt. Dabei handele es sich um „ein originäres Medizinprodukt, das sowohl das CE-Kennzeichen tragen darf als auch eine amerikanische Zulassung durch die FDA erhalten hat“. „Ein vorbildliches Verhalten“, wie der Experte findet, „sich der regulatorischen Verantwortung bewusst zu sein und sich ihr zu stellen.“ Leider seien jedoch in der derzeitigen Landschaft solche Beispiele noch eine Seltenheit, fügt er hinzu.

Das mobilen Anwendungen die Zukunft gehört, steht für alle Befragten außer Frage. „Prinzipiell ist jedes Unternehmen gut beraten, wenn es auch auf mobile Technologie setzt“, sagt Reiß. Diese sei schließlich zentraler Baustein für unsere zukünftigen Kommunikations- und Informationswege. „Die Virtualisierung von Kooperation, der Austausch zu gemeinsamen Themen unabhängig vom Standort, die Personalisierung der Medizin – wir beobachten zahlreiche Entwicklungen, in denen großartige Chancen für Unternehmen der Gesundheitswirtschaft bestehen, bereits heute Nischen zu besetzen und neue Geschäftsmodelle zu erschließen“, führt die Expertin aus. Der Bedarf sei eindeutig vorhanden, die Technologie stehe bereit. Nun komme es darauf an, die Beteiligten „frühzeitig mitzunehmen und zum Beispiel Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch mit Themen wie Datenschutz und Datensicherheit vertraut zu machen“.

Eine große Zukunft sprechen die Experten vor allem telemedizinischen Anwendungen zu. Reiß: „Natürlich sind noch viele Spielereien auf dem Markt, dennoch sehe ich sehr vielversprechende Einsatzbereiche von Apps in der Gesundheitsversorgung. Gerade für telemedizinische Versorgungskontexte erhoffe ich mir für die Zukunft positive Impulse durch die Beliebtheit und hohe Verbreitung von Apps.“ In welche Richtung sich die Apps noch entwickeln werden, verrät Ursula Kramer: „Apps, die nur auf ganz bestimmten Betriebssystemen nutzbar sind, werden in Zukunft abgelöst von browserbasierten Apps. Sie funktionieren auf allen Smartphones, auf denen der erforderliche Browser installiert ist.“ Diesen browserbasierten „Web-Apps“ gehöre die Zukunft. „Sie lösen die, wirtschaftlich betrachtet, unsinnigen nativen Apps ab“, weiß die Expertin. Dies soll sich nicht zuletzt „sehr positiv“ auf die Budgetmittel auswirken. „Anbieter können statt einer Android-, iOS, Firefox- oder Windows-Version einer bestimmten App kostenneutral vier verschiedene Gesundheits-Apps entwickeln, mit denen sie alle Märkte bedienen können“, erklärt Kramer. Die vorhandene Entwicklerbasis lasse sich zukünftig daher viel effizienter nutzen, „das heißt, die gleiche Anzahl von Entwicklern kann deutlich mehr Apps produzieren“, erklärt die Pharmamarketing-Spezialistin. Dies werde wiederum dazu führen, dass das Wachstum im App-Markt insgesamt, aber auch in dem der Gesundheits-Apps, weiter an Fahrt zunimmt. Mit der Verbreitung der Smartphones, über 30 Millionen Nutzer gebe es bereits in Deutschland, werde die Nachfrage weiterhin steigen. „Wenn jeder Patient ein Smartphone besitzt, wird dies selbstverständlich auch die Nachfrage an Apps steigern, z. B. zur Terminvereinbarung“, schlussfolgert Kramer. Und wer weiß, vielleicht wird auch Deutschland doch noch irgendwann dem britischen Modell folgen, wo Hausärzte seit 2012 Apps als Gesundheitsmaßnahme verschreiben können. Wenn da nur nicht diese hässliche Dateninkompatibilität wäre ... ☹

Links zu App-Prüfungsinitiativen:

- www.afgis.de
- www.praeventionspartner.de
- www.healthon.de
- www.appcheck.de
- www.plrimedaplab.de
- www.ztg-nrw.de
- www.app-synopsis.de

Job von unterwegs finden

» Mit der neuen kostenlosen App des Gesundheitsportals kliniken.de können medizinische Fachkräfte – Ärzte und Pfleger – täglich 500 Jobangebote von unterwegs abrufen. Wer nach einer neuen Herausforderung sucht, informiert sich mit der App über Stellenangebote aus Pflegeheimen, Kliniken, von Personaldienstleistern und Pharmafirmen. „Als zusätzlichen Service verknüpfen wir jede Stellenanzeige mit unserer umfassenden Adressdatenbank für Kliniken und Pflegeheime“, berichtet David Fickeisen, Leiter von kliniken.de. „Damit kann man sich mit nur einem Klick sein ganz persönliches Bild von dem zukünftigen Arbeitgeber machen.“ Damit die Jobsuchenden keine Stellenanzeige verpassen, können sie, ebenfalls kostenfrei, Stellenanzeigen per E-Mail abonnieren, oder sich die neue „Jobs@Kliniken.de“-App auf ihr Android- oder Apple-Gerät laden. Kliniken.de ist eine der größten Karrierebörsen auf dem medizinischen Sektor. «

Evidenzbasierte Stütze für Physiotherapeuten

» „PhysiotherAPPy“ unterstützt angehende und erfahrene Therapeuten sowie medizinisches Fachpersonal in der Ausbildung, im Studium oder im Beruf. Es handelt sich um die erste fachliche App dieser Art mit dem Schwerpunkt Physiotherapie. „Fachlich“ bedeutet in diesem Zusammenhang auch valide, denn sie beinhaltet 18 evidenzbasierte diagnostische Testverfahren, die in Videos und Texten dargestellt werden. Die Hochschule Fresenius und DIE SCHULE für Berufe mit Zukunft haben „PhysiotherAPPy“ gemeinsam entwickelt. „Die Grundidee war, eine Hilfestellung für das Studium, die Ausbildung und den Praxisalltag zu bieten. Das Wissen sollte leicht zugänglich, anschaulich und evidenzbasiert sein – daraus ist ‚PhysiotherAPPy‘ entstanden“, erläutert Professor Dr. Birgit Schulte-Frei, Prodekanin des Fachbereichs Gesundheit und Soziales der Hochschule Fresenius, die Entstehung der App. «



Mobile Patientenakte „patients2go“ bekommt ein App-Award

» Bei den Best of Mobile Awards gewann auch eine medizinische App eine Auszeichnung. In der Kategorie „Special Award B2B“ gewann die Firma xonion GmbH aus Remagen mit „patients2go“, einer mobilen digitalen Patientenakte für iPad, iPhone und iPod. Mit deren Hilfe haben Ärzte und Pflegekräfte alle Informationen aus den Patientenakten griffbereit, um schnell die richtigen medizinischen Maßnahmen anzuordnen. Die Mobillösung ist nach Angaben des Herstellers über einen Applikationsserver mit dem jeweiligen Krankenhausinformationssystem verbunden. Als Schnittstelle stellt dieser die Daten auf dem jeweiligen Gerät bereit und verarbeitet die übers iPhone bzw. iPad hineinkommenden Daten. „patients2go“ ist als B2B-Produkt bereits bei verschiedenen Kooperationspartnern der xonion GmbH erhältlich und an diversen Standorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz installiert. «



Was haben Hühnersuppe und Wadenwickel gemeinsam?

» Sie helfen bei Erkältungen, zumindest laut aktualisierter Version der Erkältungs-Tipps-App. Erweitert wurde die App um zwei Kategorien: Bronchitis und Grippe. Zu jeder Indikation gibt es nun 20 neue Erkältungstipps. Die kostenfreie App enthält Expertentipps und Ratschläge zur Behandlung von Erkältungssymptomen. Die Favoriten-Tipps können separat in ei-



ner Liste gespeichert werden. Die Tipps lassen sich außerdem mit Kollegen und Freunden teilen: Direkt aus der App per E-Mail kann der User sie weiterleiten oder via Facebook und Twitter posten. Der Zugriff auf sämtliche Erkältungs-Tipps der App ist dank der integrierten Datenbank überall und jederzeit möglich – eine Verbindung mit dem Internet ist nicht nötig. «

Diagnostikdienstleister informiert Gynäkologen

» Amedes, ein interdisziplinärer Diagnostikdienstleister für Ärzte und Krankenhäuser, will mit einer neuen App Ärzten einen Service bieten. Die als Informations- und Dienstleistungs-Plattform von dem Unternehmen FUSE Healthcare konzipierte App richtet sich an Gynäkologen. Weitere Fachbereiche sollen jedoch folgen. Das Herzstück der App sind die tagesaktuellen fachspezifischen News aus Medizin, Pharmazie und Fortbildung. Ein Fortbildungskalender bietet Ärzten außerdem einen Überblick über anstehende Kongresse, Kurse und Veranstaltungen, viele davon mit direkter Weiterleitung zur Anmeldung. Die App gibt es für iPhone, iPad und Android-Smartphones – kostenlos. «



Apple-Software für Arztpraxen

» Ärzte zählen laut Experten zu fleißigen Apple-Usern. Ab jetzt nicht mehr nur in der Freizeit, sondern auch im Beruf, ermöglicht durch Apple-taugliche Praxissoftware. Die Gründer der Firma zollsoft, die Brüder Dr. Andreas und Johannes Zollmann, sind Informatiker und kennen diese Probleme aus nächster Nähe: „Unsere Eltern, ein Chirurg und eine Dermatologin, klagten oft, dass ihre Praxissoftware mit KBV-Updates in Verzug geriet. Alternativen, die gerade auf den Markt kamen, hatten nicht die für Facharztpraxen nötige Tiefe und waren nicht so intuitiv bedienbar wie Apple-User es gewohnt sind“, berichtet Johannes Zollmann. Mit ihrer neuen Praxissoftware tomedo will zollsoft diese Marktlücke nun schließen. „Unser Team aus elf Programmierern und Designern hat eine native Apple-Lösung geschaffen, die auf Apple-Rechnern, iPads sowie iPhones läuft und sich in Echtzeit synchronisiert“, sagt Zollmann. Die Software kann speziell auf die komplexen Bedürfnisse größerer Praxen zugeschnitten werden. «

Homöopathie-Globuli to go

» Das komplette Sortiment homöopathischer Mittel gibt es jetzt auch für unterwegs. Die Deutsche Homöopathie Union (DHU) bietet eine kostenlose App für alle gängigen Smartphones und Tablets an. Die neue „DHU-Globuli App“ beinhaltet folgende Services: Arzneimittelsuche, Verfügbarkeitsabfrage, Apothekenfinder und News. Als besonderes Extra erwähnt die DHU die Funktion „Für was denn“. Darüber können User die DHU kontaktieren, wenn sie vergessen haben, was ihnen der Apotheker zu einem homöopathischen Arzneimittel in ihrer Hausapotheke gesagt hat. Das Layout der App wurde in Anlehnung an das Erscheinungsbild der Website www.dhu-globuli.de gestaltet. Auch in der Funktionalität gibt es Gemeinsamkeiten: Für die Smartphone-App werden häufig genutzte Dienste der DHU-Homepage in mobiler Form bereitgestellt. «



APP & DOWN



Name der App: 99 Tipps für mehr Gesundheit
Kurzinfo: Expertentipps zu allgemeinen Gesundheitsfragen
Hersteller: Next Healthlab GmbH
Gerätetyp: Phone/iPad und Android
Zielgruppe: Verbraucher/medizinische Laien

- **Usability:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ
- **Informationsgehalt:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ
- **Interaktion:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ
- **Design:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ
- **Transparenz:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ
- **Alltagstauglichkeit:** Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ Ⓞ

» Die Themen der App sind breit gefächert, man findet Tipps gegen harmlose Beschwerden wie kalte Füße, aber auch Anleitungen zum Früherkennen von ernststen Leiden wie Brustkrebs. Mankos: Die Tipps erinnern teilweise an Binsenweisheiten. Woher sie stammen, bleibt unklar. Fazit: Man kann, muss aber nicht. «

E-Magazin für das iPad lässt die Hüften tanzen

» Die wdv-Gruppe hat „vigo“, das Kundenmagazin der AOK Rheinland/Hamburg, weiterentwickelt und als E-Magazin auf das iPad zugeschnitten. „Dabei handelt es sich nicht etwa um ein Blätter-PDF des Print-Magazins“, betont Rolf Buchwitz, stv. Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland/Hamburg. „Vielmehr wollten wir ein Format, das per Interaktion alle technischen Vorteile des Tablets optimal mit den fundiert recherchierten redaktionellen Inhalten unserer Medien verbindet.“ Auf unterhaltsame Art erfährt der Nutzer zum Beispiel Wissenswertes über die Problemzonen des Rückens und kann das Thema durch eingebundene Videos und durch Links auf die Webseite vigo.de vertiefen. Als besonderen Service hat die vigo-Redaktion Apps fürs iPad



zum Thema Rücken unter die Lupe genommen. Dabei werden Inhalt, Usability und Design hinsichtlich des Preis-Leistungs-Verhältnisses verglichen. Großen Raum nimmt auf vigo das Thema Essen und Trinken ein, inklusive Schritt-für-Schritt-Anleitungen mit großformatigen Fotos von Zutaten und Zubereitung. Auch Spaß an der Bewegung wird über das iPad vermittelt: Der südamerikanische Zumba-Tanz lädt mit Musik und Videos zum Mitmachen ein. Das entsprechende örtliche Angebot kann sofort gesucht und online gebucht werden. Die Gesundheitskasse bietet außerdem über das neue Medium ein umfassendes Angebot zur Diabetes-Prävention und Zugang zum umfangreichen AOK-Informations- und Kursangebot sowie zu speziellen Vorsorge- und Behandlungsprogrammen. «